

**T**ort - Ernst-Reyer-Haus, 15. April 1971 - Abschlussveranstaltung des 1. ökonomisch-kulturellen Leistungsvergleiches der Abteilung Mensen und gastronomische Einrichtungen. Und ich muß gleich sagen: die Sache war bedeutend spritziger, als dieser Titel vermuten läßt. Jedenfalls hat es allen Freude bereitet, den Aktiven auf der Bühne, der unbesiegbaren Jury und denen, die es sich nicht nehmen ließen, immer und immer wieder Beifall zu spenden. Mit einem dreistündigen Programm, in dem sich in bunter Folge Wort und Musik, Pantomime und Zauberei mit Quizfragen bis hin zu selbstverfaßten aktuellen, satirischen Versen abspielten, machten die Kollektive des Hauses der Freundschaft, des Klubhauses Kalinin, der Abteilungsleitung, des Hauses der Wissenschaftler, der Deutschen Bäckerei und der Mensa Petersteinweg von sich reden. Ja, und das auch ohne künstlerische Erfahrung oder Vorbildung. Eber ein wenig gehemmt das erste Mal vor einer so großen Zuschauermenge, so vielen Bekannten produzierten sich hier die Mensangehörigen jeden Alters. Wie haben diese Mutigen am Miteinanderkultur machen Spaß gefunden?

Eigentlich begann es im Januar. Die zentrale Leitung der Abteilung Mensen und gastronomische Einrichtungen und die einzelnen Mensaleitungen hatten die Idee, im Kreis ihrer Mitarbeiter Talente und Hobbys ausfindig zu machen. Abteilungsleiter Günter Petzold und Finanzökonom Volker Patze erinnern sich: „Wir waren angenehm überrascht, denn eine stattliche Zahl solcher, die nicht nur Kultur konsumieren, sondern aktiv betreiben, war zusammengekommen.“ In diesem Ergebnis sehen sie eine günstige Möglichkeit, ihre Absicht in die Wirklichkeit umzusetzen. Sie riefen alle Kollegen auf, sich am ersten ökonomisch-kulturellen Leistungsvergleich zu beteiligen.

Die kulturell-sportliche Beteiligung an eben bereits vorhandenen Fähigkeiten, Neigungen anzuregen, und mit den Vorzügen des sozialistischen Wettbewerbs die Reserven aktiv zu machen, das war für die Leistungen eine interessante und zugleich schwierige Aufgabe. Sie diskutierten darüber, daß neben den ökonomischen Planaufgaben - die Mensangestellten haben hier hervorragende Leistungen erreicht - auch Kultur und der Sport im Leben der sozialistischen Gesellschaft einen sehr wichtigen Platz einnehmen. Wer gut sein will, muß im ganzen gut sein. Sie nutzten die beachtlich entwickelte Wettbewerbsatmosphäre in der Abteilung, um diesem Gedanken Raum zu schaffen. So begann ihr ökonomisch-kultureller Leistungsvergleich also mit gezielter Überzeugungsarbeit.

Es ist auch nicht überraschend, daß einige Mitarbeiter anfangs erst einmal skeptisch reagierten, ähnlich wie die Kolleginnen Bruckmann, Liebschwerer und Stenger aus dem Heim der Freundschaft: „Wir konnten uns nicht so recht vorstellen, wie wir z. B. ein Kulturprogramm auf die Beine stellen sollten. Wir sind immerhin durchschnittlich 37 Jahre alt, also hatten wir doch Bedenken, ob so etwas noch das Richtige für uns ist. Und dann gibt es ja auch das Problem, daß wir, wenn wir hier arbeiten, wirklich voll ausgelastet sind.“ Wieviel Zeit bleibt denn da noch zum Kultur machen? Trotz der Einwände und Bedenken setzten sie sich zusammen, einmal nach Feierabend, ein anderes Mal in den Frühstücksstunden und versuchten sich darüber zu einigen, was also getan werden kann in der Vorbereitung zum Leistungsvergleich. Und dann wurden die ersten



## „Wir machen selber Kultur - wir können das doch“



Kultur macht Spaß, sie wollen sie nicht mehr missen. - Bild oben: Eva Liebscher, Renate Rietschel und Johanne Bruckmann (von links nach rechts) bei der Vorbereitung der Mittagssportarten. - Bild rechts: Großes Interesse besteht für die Bastelarbeiten, deren vollständiger Ertrag für Vietnam gespendet wird. - Bild links: Um einen guten Ton bemühen sich die Mitglieder des Kollektivs der Abteilung.



Bastelarbeiten fertig, die ersten Gedichtversuche gingen rühmlich, die Sache machte auf einmal Spaß, die ersten Erfolge wurden sichtbar. Und jetzt bedurfte es gar keines Anstoßes mehr, der Energie, im Wettbewerb einen vorderen Platz zu erringen, tat das Seine. „Was das Wichtigste dabei war, wir haben unser Herz für die Kulturarbeit entdeckt, und diesen schönen Ausgleich zu unserer täglichen Arbeit wollen wir auf keinen Fall mehr missen.“

Die Zeiten der Skeptiker, der Neinsager sind also vorbei. Abgesehen davon, daß sich alle Beteiligten schon gedanklich auf den nächsten Leistungsvergleich vorbereiten, werden natürlich der Schneiderzirkel der Bastelzirkel (für Holzbastelarbeiten) und die Sportgruppen (Regeln und Tischtennis) ausgiebig genutzt. Hierzu kommt

außerdem noch - eine echte Errungenschaft des Leistungsvergleiches - ein Singklub des Kollektivs im Haus der Wissenschaftler. „Ich kann mir vorstellen, daß wir eine ganz gute Arbeit zustande bringen“, versicherte mir der stellvertretende Küchenmeister Rainer Jungmann, ein junger unternehmungslustiger Mann, voller Ideen. Er will diesen Singklub leiten, von dem sicherlich in Zu-

kunft einiges zu hören sein wird. Bei keiner Köchin, keinem Küchenhilfen, keinem Lagerverwalter hatte ich den Eindruck, daß sie nur mitmachen, weil das nun einmal jemand gefordert hat. Im Sinne aller seiner Mitarbeiter schätzte Rainer Jungmann nicht ohne Stolz ein: „Wir wollen uns um Kultur und Sport, so oft das überhaupt geht, bemühen, weil es Spaß macht, unsere Freizeit sinn-

voll ausfüllen und wir vor allem als Kollektiv fester zusammenwachsen.“ Die Angehörigen der Abteilung Mensen und gastronomische Einrichtungen geben gut gerüstet den Weg, der im Entwurf der Direktive zum Fünfjahresplan von allen Mitgliedern der sozialistischen Gesellschaft fordert, daß sie sich sozialistische Kultur und Kunst gut aneignen und sich mit eigenen Ideen aktiv an ihrer Entwicklung beteiligen.

Auf der Leistungsschau 71 der Karl-Marx-Universität legten die Angehörigen der Abteilung Mensen und gastronomische Einrichtungen das Ergebnis ihrer Bemühungen, Bemühungen um bessere Beziehungen aller ihrer Kollektive zur Kultur vor. Und ihre Anstrengungen haben sich ganz offensichtlich gelohnt. Ausdrücklich dafür, daß die Vorbereitungen des ökonomisch-kulturellen Leistungsvergleiches bei den Mensangehörigen tiefere Wurzeln geschlagen hat, ist ihr Vietnambesuch. Kein Wort stand darüber im Aufruf zum Leistungsvergleich. Mit der eigentlichen kulturellen Beschäftigung kann man doch gleichzeitig auch dem kämpferischen vietnamesischen Volk helfen, dessen Gedanke wurde in ihren Köpfen geboren. Es wäre doch viel einfacher, weniger zeitaufwendend gewesen, ins Portemonnaie zu greifen. Aber für Vietnam basteln - da macht das Basteln doppelt Freude für Vietnam basteln - da hat auch der Gedanke Zeit zu wachsen, daß man Freunden hilft. Die Kultur soll Bewußtsein bilden, mir scheint, hier hat sie. Übrigens wurden Gegenstände im Wert von 1183 Mark gebastelt.

Kulturarbeit und Sport in Zukunft - ganz klar. Wenn es dazu überhaupt noch eines Beweises bedarf, dann bringt ihn das Kollektiv des Hauses der Wissenschaftler mit seiner nächsten Brigadefestveranstaltung, bei der man nicht mehr nur darauf angewiesen ist, sich nach dem Angebot an Bühnenstücken oder Filmen zu richten und sich nicht mehr den Kopf um die kulturelle Umrahmung einer Veranstaltung zurechtrechnen muß. Diesmal und auch künftig heißt ihr Motto: „Wir machen selber Kultur, wir können das doch. Wir werden Leben in unsere nächsten Veranstaltungen hineinbringen.“ Und: Von den Kollektiven, die sich am ersten ökonomisch-kulturellen Leistungsvergleich nicht beteiligen werden das nächste Mal einige dabei sein. Wenn das keine Gründe für Optimismus sind! U. Gräfe

Übrigens - Volker Patze nicht da?

### Der Anfang

Ein Mensch, der seine Arbeit hat, Der ist des abends oft recht matt, Er fragt sich nun: Was ist zu tun? Machst du Kultur oder gehst du ruhen? Er entscheidet sich fürs Bett und findet den nächsten Tag auch nicht matt! Die Ruhe macht also auch nicht selbig! Nun müde man überlegen - ein wenig: Es gibt wohl noch eine Alternative? Vielleicht zur Kunst - am Anfang naiv? Gedacht, getan - und wie man staunt, von Mann zu Mann es zu sich raunt: „Der erste Versuch ist schon ganz gut“, Wenngleich auch noch nicht gut genug. Doch immerhin, so aus der Hand, Ist selbst schon das doch allerhand. Also es geht - der Beweis ist erbracht - Interessant ist es auch - also weiter gemacht. Und die Moral von der Geschicht? Lacht über unseren Okalei nicht! Der nächste wird besser - wird mehr noch getan. Also auf zum zweiten mit Schwanz und Eleni! Volker Patze



## Höhepunkte als Ausdruck dauerhafter Erfolge

### Ökonomisch-kultureller Leistungsvergleich und Hobbyschau im Bereich Medizin

Auch die Mitarbeiter des Bereiches Medizin folgten dem Aufruf, in Vorbereitung auf den volkskünstlerischen Wettbewerb, die Universitätsleistungsschau und die 13. Arbeiterfestspiele am Wettbewerb um die besten ökonomischen und kulturellen Leistungen teilzunehmen. Sie können immerhin resümieren: 6. Ökonomisch-kultureller Leistungsvergleich, eine eigene Leistungsschau im Carl-Ludwig-Institut für Physiologie und eine Hobbyschau, die am gleichen Ort bis zum 22. Mai noch besichtigt werden kann.

All das ist Ausdruck für den Aufschwung der geistig-kulturellen Entwicklung am Bereich Medizin. Und daß es eine kontinuierliche Entwicklung ist, läßt sich am besten auf dem Weg zurück bis in das Jahr 1968 verfolgen. Seit dem Herbst 1968 nämlich wurden halbjährlich ökonomisch-kulturelle Leistungsvergleiche durchgeführt, an denen sich mehr als 20 Kollektive beteiligten. Seit dieser Zeit haben die Mitglieder des Bereiches Medizin mit einer Reihe hervorragender Leistungen bewiesen, daß auch sie zu Schrittmachern bei der Aneignung von Kultur und Bildung geworden sind. Diese

Form der offenen Wettbewerbsführung hat sich im Bereich Medizin als Methode zur Dokumentation der Einheit von politisch-moralischer Bildung, ökonomischem Denken und aktiv künstlerischer Betätigung bewährt. Die gestellten Aufgaben fördern das Kollektiv, in jeder Beziehung Höchstleistungen zu vollbringen, vermitteln jedoch auch Freude am Erfolgserlebnis, dessen Wert für die Festigung des Kollektivs erheblich ist. ... So ist es in der Ausstellung zu lesen.

Aus dem 6. ökonomisch-kulturellen Leistungsvergleich Anfang Mai, den die Kollektive zum Thema „Wir danken dir, Partei!“ gestalteten, ging das Kollektiv des Lehrstuhls für Sozialhygiene als Sieger hervor. Insgesamt wurde im Vergleich zum Vorjahr ein erheblicher Anstieg der ökonomischen wie der kulturellen Leistungen spürbar.

Viele Eindrücke von kunsthandwerklichen Arbeiten, Zeichnungen über Bastel- und Modellarbeiten bis hin zu zahlreichen Sammlungen wirken auf den Besucher ein, und man freut sich nur ungern wieder von der Ausstellung. Die Hobbyschau

des Bereiches Medizin vermittelt ein ausdrucksvolles Bild über den hohen Entwicklungsstand im volkskünstlerischen Schaffen bei den Arbeitern und Angehörigen genauso wie unter den Wissenschaftlern und Studenten.

Vergessen sollte man aber nicht die vielen Formen der kulturellen Betätigung auch außerhalb dieser Höhepunkte. In der Mitte der Mitarbeiter des Bereiches Medizin bestehen im Keramikzirkel, einem Handarbeitszirkel, Mal- und Zeichnenzirkel, dem Emaille- und zwei Filz- und Plättchenzirkeln. Eine wertvolle Hilfe zur Freizeitgestaltung für die Kollektive bietet auch die Phonothek der Abteilung Kultur des Bereiches Medizin. Neben drei Plattenspielern stehen 250 Schallplatten zur Verfügung, deren Repertoire von klassischer und zeitgenössischer symphonischer Musik über Opern, Operetten, Chansons bis zu Arbeiter- und Kampfmusik sowie Tanz- und Unterhaltungsmusik reicht.